

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Abonnementpreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geleitet; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei I. Medrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stala, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Berechnung franco erbeten werden.

N^o. 251. **Spermannstadt, Mittwoch den 28. October 1896.** 112. Jahrgang.

Bereinigte Opposition.

Ein Schauspiel für Götter war's, wie die Opposition während der Wahlbewegung verzweifelt hin- und herzappelte und nach Allem griff, um über Wasser zu bleiben, denn die Erfahrungen, die sie gelegentlich der unmittelbaren Berührung mit den Wählern machte, waren wirklich niederschmetternd. Notorische oppositionelle Männer und Bestirzte lehrten den Rücken Denen, die in Ungarn den oppositionellen Geist für lange Zeit compromittirt haben, und Grundlosigkeit ist der schwächste, gelindeste Vorwurf, den sie von ihren eigenen früheren Anhängern auf Schritt und Tritt zu hören bekommen.

Nun erhoffen sie nur von einer heroischen Cur irgendwelchen Erfolg. Wenn die Beleuchtung und das Aufgeben des Princips halbwegs überstanden war, so sollte es vollständig sein. War der oppositionelle Geist einmal compromittirt, so konnte ein wenig mehr auch nicht schaden. So täpfeleten sie denn als letztes Rettungsmittel die vereinigte Opposition aus.

Ja, was soll denn solcher Nischmach nach eigentlich bedeuten? Der wilde Székler Gabriel von Ugron, der wie ein rasender Roland auf die Rossstufen loskutschte und dem Karl Edvös — gleichwie dem geheiligten Siere — ein rother Lappen schien, capitulirte und schloß mit seinen Gegnern einen Pact zu gegenseitiger Unterstützung. Im Parlamente haben sie sich die Köpfe eingeschlagen, vor die Wähler traten sie Arm in Arm mit dem Hut in der Hand, ein Mandat erbitteln. Und Hefsy, der große Liberale und Achtundvierziger, der Palatin Kossuth's, deckte mit den Falten seines abgetragen Carbonari-Mantels die oppositionellen — Revisionisten. Auch er handelte mit dem Liberalismus und wechselte sein ehemaliges Ansehen in Kleingeld um; er rechnet, daß ihm diese kleine Ausgabe ersetzt wird, wenn die Pharisäer der Volkspartei seinen Liberalismus um dreißig Silberlinge kaufen.

Das Princip? Wer zum Teufel kümmert sich zu solcher Zeit um solches Brag? Dieses bunte Wort ist nur dazu da, damit die oppositionellen Herren im Parlamente flunkern, so lange als nicht von Thaten die Rede ist und so lange man damit bequem flausen machen kann, zumeist aber dazu gut, der Regierung und ihrer Partei am Zug zu stehen, so oft diese ihrer Principien treue — zum Nachtheil der Opposition Geltung verschafft. Wenn es sich aber darum handelt, den Wählern Rechenschaft zu geben und nichts da ist, womit, weil man Alles verknüpft hat, wenn es sich um das Mandat handelt, dann fort mit den Principien; der Pundor gebührt in die Kumpfkammer zum alten Eisen; fort mit den abweichenden Ansichten; da heißt es: sich verbinden, zusammenhalten, ein Mandat erhaschen unter Revision's- oder Nichtrevision's-Auswahlgeld, sei es nun von der Gnade Ugron's, Karl Edvös' oder selbst des Abt-Farrers Molnar. Nicht wahr, ein rührender Dreißiger?

Und diese Marodeure, dieser zusammengewürfelte Haufe, den heute nur der gemeinschaftliche Mandats Hunger zusammenhält und insgeheim zähneklüßend darauf lauert, daß Einer dem Anderen den Bissen vom Munde wegknappe, während sie sich vor dem Publicum gegenseitig anklagen, — dieses zusammengeflaute Volk vermischt sich, die Regierung und die Regiering'spartei der Principienlosigkeit zu beschuldigen. Sie unterleben sich, zu sprechen von principienloser Interessengemeinschaft, von Eigennutz, unanständigen Mitteln; sie, die sich im Schmutz ihrer eigenen Verbündeten haben, damit sie gleiche Ohren und — Mäuler haben; die unter ihrem Mantel immer

den Dolch bereit halten, um sich gegenseitig meuchlings niederzustoßen; die sich hundertmal den Rangel an Patriotismus gegenseitig vormerken, der Fahnenstuch beschuldigen; fürwahr eine Prachtgesellschaft! Bei den Wahlen umarmen sie sich brüderlich und spielen den Wählern die Komödie von der „Unzertrennlichkeit“ vor.

Jeder Mensch von gutem Geschmack muß sich mit Ekel von ihnen abwenden, wie von Allem, was entartet und naturwidrig ist. Der liberale Partei bereitet solche oppositionelle Vereinigung kein Kopfschmerz. Wenn sie die Kraft und den Muth hatte, mit den einzelnen Parteien den Kampf aufzunehmen und siegreich zu bestehen, so kann sie dies noch erfolgreicher mit der verbündeten Opposition thun, weil diese ja jeden Hieb auf einmal spürt und wenn sie auf's Haupt geschlagen wird, die Verbündeten gleichzeitig kehrt machen.

Wir werden ja sehen, was nach der gemeinsamen Niederlage von der Waffenbrüderschaft übrig bleiben wird und wie sie die Principien berechnen werden, die sie sich gegenseitig geliehen, dann aber ratenweise und ganz verleugneten.

Nachtrag zur Reichstagswähler-Versammlung am 25. October l. J.

Rede des Dr. Oscar v. Melzl.

„Geehrte Wählerversammlung!
Nach den Ausführungen meines geehrten Collegen bedarf es wohl keiner weiteren Erörterungen meinerseits über die Ereignisse der abgelaufenen Legislaturperiode und über die Haltung, welche wir zu den einzelnen aufgetauchten Fragen eingenommen haben. Doch sei mir gestattet, auch meinerseits in ein paar Worten der Vergangenheit zu gedenken.

Es war eine bewegte, an Beschickungen aller Art reiche Zeit, die uns Abgeordnete nicht nur einmal in die printische Lage brachte, welche Dinge ohne Widerspruch, ja mit unserer Zustimmung geschehen zu lassen, die von uns, wenn wir frei unserer Ueberzeugung hätten folgen dürfen, jedenfalls bekämpft worden wären. Das ist nun einmal das Los kleiner Minoritäten, die mit ihren schwachen Kräften, ohne Bundesgenossen, ohne Unterstützung von anderer Seite auf sich selbst gestellt sind und im Bewußtsein ihrer von Gefahren aller Art bedrohten Stellung vorsichtig allen ernsthaften Frictionen auszuweichen trachten müssen, solange es sich nicht um Fragen von so übertragender Wichtigkeit handelt, daß die Aufnahme des Kampfes, mag sein Ausgang sein wie immer, zur unabwendlichen Pflicht wird. Ein Trost — freilich ein schwacher Trost — bleibt einer solchen Minderheit, wenn sie in die Zwangslage kommt, ein widerwilliges Zugeständnis machen zu müssen: die Erwägung, daß ihr Widerstand doch nichts gedreht haben würde, daß sie sich durch Aufnahme des Kampfes nur Wunden, vielleicht nicht wieder gut zu machende Wunden zugezogen haben würde, ohne daß doch ihr Widerstand an dem Ausgang der betreffenden Angelegenheit das Mindeste hätte ändern können.

Wenn ich heute einen prüfenden Blick werfe auf die abgelaufene Reichstagsperiode in ihren hervorsteckenden Momenten und wenn ich ruhig und unbeeinträchtigt durch die Erregung des Augenblickes die Haltung erwäge, welche wir Abgeordneten im Ganzen, wie zu den einzelnen wichtigen Fragen eingenommen haben, wenn ich endlich mit aller Objectivität die herbe, abfällige Kritik prüfe, welche unsere Haltung bei einem Theile unserer Volksgenossen gefunden hat, so muß ich als meine eheliche Ueberzeugung aussprechen: wir sind den rechten Weg gewandelt, ja ich würde, wenn ich mit meiner heutigen Erfahrung in die nämliche Lage und vor dieselben Aufgaben gestellt würde, genau denselben Weg ein zweites Mal wählen. Wenn wir heute mit unserer Verwaltung, den Umständen angemessen, immerhin zufrieden sein können

und wenn insbesondere an der Spitze unserer Comitats-Verwaltungen nicht Chauvinistische Satrapen stehen, die auf tausend Wegen und Stegen dem sächsischen Volk ungestraft Wunden auf Wunden schlagen, und wenn mit der Würde eines Sachengrafen nicht ein Mann betraut ist, der unseren heiligsten nationalen und Culturinteressen mit unerbittlicher Feindschaft gegenübersteht, so ist das unser, der Abgeordneten, Verdienst; wenn unsere wirtschaftlichen Interessen vielfach directe Förderung seitens der Regierung erfahren haben, wenn es insbesondere verdienten Männern unserer Volksklasse möglich war, für den bedrängten sächsischen Bürger und für den armen sächsischen Bauern eine legendäre Thätigkeit ungestört, ja mit thätkräftiger Unterstützung der Regierung zu entfalten, wenn unsere junge Fabrikindustrie eines Schutzes genoss, ohne welchen sie kaum sich hätte entwickeln können, und wenn das überaus schwierige Werk der Albinz-Hermannstädter Eisenbahn endlich doch verwirklicht wird, so ist das wieder unser Verdienst; wenn endlich die flagranten Rechtsverletzungen einer halbvergessenen Zeit auf dem empfindlichsten Gebiet, auf dem Gebiet unserer Kirchen- und Schulautonomie, aufgehört haben, ja wo solche von anderer Seite versucht wurden, von der Regierung energig die Zurückweisung erfahren, und wenn auf diesem Gebiet, so sehr wir auch Manche anders wünschten, als es leider ist, heute im Vergleich zu früher doch erträgliche Zustände herrschen, so ist auch das unser Verdienst.

Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen. Es fällt mir nicht ein, auf unsere heutigen Zustände Lobeshymnen anstimmen zu wollen; es fällt mir nicht ein, der Regierung als ein besonders hohes Verdienst anrechnen zu wollen, wenn sie das Gesetz nicht verlegt, wenn sie die Gleichberechtigung achtet, wenn sie unsere materielle Interessen fördert u. s. w., denn mit dem Allem thut sie ja doch nur ihre einfache Pflicht. Aber eine trübe Erfahrung hat uns belehrt, daß die Regierung die uneingeschränkte Macht hat, diese ihre Pflicht uns gegenüber nicht zu erfüllen, ja daß es ihr in vielen Streifen geradezu als ein Verdienst angerechnet werden würde, wenn sie uns gegen Gesetz und Recht und Billigkeit behandelte.

Wir wissen, daß die Regierung von dem unheimlichen, nimmer rastenden Chauvinismus zu Gewaltmaßregeln gegen die Nationalitäten — die Sachsen mitinbegriffen — unausgesetzt gedrängt wird; wir kennen die Strömungen, die immer unerbittlicher und lecker zu Tage treten; wir kennen die Pression, unter der in Ungarn heute jede Regierung steht; wir haben es erfahren, welchen Widerstand wir finden, wenn es gilt, auch nur im bescheidensten Maße Das für uns zu erwirken, was Anderen in Hülle und Fülle gewährt wird; wir kennen die dem Gesetz und dem Recht, ja jeder Vogt und jedem gefunden Menschenverstand in's Gesicht schlagenden Begriffe, die viele Leute hierzulande von der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung haben.

Und wenn es trotz dieser gewiß schwierigen Verhältnisse doch gelungen ist, Das zu erreichen, was erreicht wurde, so kann ich mit Zug und Recht das Verdienst daran für uns Abgeordnete in Anspruch nehmen.

Aber nicht den Abgeordneten allein gebührt dies Verdienst. Gerade ich, als Abgeordneter der Stadt Spermannstadt, würde mich einer großen Unbilligkeit anerkennen, daß die Hermannstädter Wählerchaft in ihrer überwältigenden Majorität bei den verschiedenen kritischen Beschickungen dieser Periode jederzeit ihr ruhiges, klares, politisch reifes Urtheil sich zu bewahren wußte, wo Andere, in der Erregung des Augenblickes, für eine Weile das Gleichgewicht verloren.

Ich spreche nicht ohne Grund von diesen Dingen; nicht ohne Grund habe ich, im Widerspruch mit den Geboten der Bescheidenheit, die Verdienste der Abgeordneten hervorgehoben. Allein es scheint mir nothwendig, im Hinblick auf eine in unseren Volkstheilen entstandene Bewegung und im Hinblick auf die leidenschaftlichen Anklagen, die von dieser Seite gegen uns Abgeordnete erhoben wurden, mit Nachdruck auf die Erfolge hinzuweisen, welche die Haltung der sächsischen Abgeordneten unbestreitbar gehabt hat. Wenn ich den Blick von unseren inneren Angelegenheiten weg auf die allgemeine politische Lage des Landes lenke, so wird es mir einigermassen schwer, ein richtiges Bild im jetzigen Augenblick zu entwerfen, wo wir un-

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß.
(4. Fortsetzung.)

Wie schön, wie freundlich, wohllich und doch elegant! Eine glückliche Erinnerung an die schöne Vergangenheit. Wie kühl und wohl wird es hier in wenigen Wochen ausfallen? Silber und Teppiche zur Auction, die Möbel beim Trödel. Leere Wände, geöffnete Thüren, der Wind pfeift durch die zerbrochenen Fensterscheiben. Vielleicht bleibt eine vergessene, verwelkte Blume zurück, als letzte Erinnerung daran, daß hier einst glückliche Menschen wohnten!

Er seufzte tief. Noch einmal schaute er ringsum, im Fluge schweifte sein Blick von Bild zu Bild, von einem Möbelstück zum anderen, jedes erkannte er, obgleich das Licht, mit welchem der Diener ihm vorleuchtete, den großen Raum nur schwach erhellte, dann aber ging er hastig weiter. Er durchschritt ein kleines Gesellschaftszimmer, von diesem aus trat er in das Wohngemach seiner Tochter.

Marie Wartenberg hatte die nahenden Schritte des Vaters gehört, sie war ihm entgegen gegangen und an der Thür empfing sie ihn.

Wie schön sie war! So reizend glaubte der Präsident seine Tochter noch nicht gesehen zu haben; aber er glaubte es eben nur, weil er von ihr Abschied für immer nehmen wollte, sonst würde auch er bemerkt haben, daß ihr großes, feuriges, schwarzes Auge harter, als sonst blickte, daß sie bleicher, als gewöhnlich war.

„Du kommst früher von St., Vater, als Du gewollt. Es ist doch nichts vorgefallen?“

Die Frage erschien so einfach, Mariens Stimme erklang so ruhig, aber in dem Auge, welches sie forschend auf den Vater richtete, lag der

Ausdruck einer tiefen Sorge, welcher der zur Schau getragenen Ruhe widersprach.

„Nichts, mein Kind!“ antwortete der Präsident. Auch er zwang sich, kalt und ruhig zu erscheinen; aber der Tochter Blick war schärfer, als der seinige; Marie las seine tiefe, innere Bewegung in seinen Augen.

„Weshalb aber kommst Du so früh?“
„Ich habe heut' Nacht noch eine nothwendige Arbeit zu vollenden.“
„Du warst im Casino?“
„Natürlich.“
„Ist gespielt worden?“
„Was kann Dich das interessieren. Man plaudert im Casino, man liest seine Zeitungen, macht auch wohl ein kleines Spiel, wie gerade der Abend es mit sich bringt. — Morgen sollst Du, wenn es Dein Interesse erregt, erfahren, wie wir uns im Casino unterhalten haben, heut' muß ich Dir gute Nacht sagen. — Ich muß an meine Arbeit gehen, wenn ich nicht die ganze Nacht schreiben soll. Du aber geh' zu Bett, Marie. — Gute Nacht, mein Kind!“

Er küßte seine Tochter. Das that er sonst nie. — So künstlich er die äußere Ruhe aufrecht zu erhalten wußte, vermeiden konnte er es dennoch nicht, daß der scharfe, forschende Blick Mariens in seiner Seele las. — Sie schlang den Arm um seinen Hals, und nachdem sie den väterlichen Kuß zärtlich erwidert hatte, sagte sie:

„Du bist tief bewegt, Vater. Es ist irgend etwas vorgefallen. Du hast eine schwere Sorge. Vertraue sie mir und verlaß Dich darauf, ich bin stark. Was auch geschehen sein möge, laß mich theilnehmen an Deinen Sorgen. Ich bitte Dich darum, ich sehe Dich an.“

„Welche thörichte Einbildung!“ entgegnete der Präsident, indem er sich der Umarmung der Tochter entzog. — „Was sollte wohl in unserem gemüthlichen Casino vorkommen! — Du machst Dir stets unnöthige Sorgen. — Morgen wollen wir davon mehr plaudern; jetzt aber muß ich an meine Arbeit gehen. Gute Nacht, mein Kind.“

Er küßte sie noch einmal, dann verließ er sie; aber als er schon in der Thür stand, vermochte er doch der Versuchung nicht zu widerstehen.

Er mußte zurückschauen, einen letzten Abschiedsblick seiner lieblichen Tochter schenken, dann eilte er fort, durch die Gesellschaftszimmer und den Vorraum nach dem anderen Flügel des Hauses, in welchem sein Arbeitszimmer lag. Hier war er unbeachtet und ungestört. Nie wagten die Tochter oder der Diener, ihn hier aufzusuchen, dies war ihnen streng untersagt; das Arbeitszimmer war ein Heiligthum, welches sie nur gerufen betreten durften. Auf dem Schreibtisch stand die große, hellleuchtende Wafflampe genau an der Stelle, an welcher sie das Phantasielicht gezeigt hatte. Unwillkürlich mußte der Präsident nach dem Plüschsofa schauen; er schämte sich fast des Blickes.

Wohl eine halbe Stunde ging er mit langsamen Schritten, tief nachdenklich im Zimmer auf und nieder. Es galt, einen Ausweg zu finden aus dem Labyrinth, in welches er durch seine Spielverluste getrieben war; jeder wäre ihm recht gewesen. Er schauderte zurück vor dem Gedanken eines freiwilligen Todes, mehr aber noch vor dem eines Lebens voll Elend und Schande. Lieber tobt, als auf dem Zuchthaus! Aber er wollte nicht sterben, er wollte leben. Ja, hätte er durch ein Verbrechen sich die Geldsumme verschaffen können, deren er bedurfte, um sich zu retten, er würde nicht gezögert haben, es zu begehren. Er dachte an die Regierungssache, an die Geldsummen, welche dort im Depositorium lagen. Wie aber sollte er zu ihnen gelangen? Der Rentant, der die Caffe verwaltete, war ein pflichtgetreuer Mann, der niemals den Schlüssel zu dem eisernen diebes- und feuerfesteren Geldschrank aus der Hand gab. Hätte er aber selbst ihn dem Präsidenten anvertraut, dann mußte ja ein Diebstahl sofort entdeckt werden und nur auf den Präsidenten konnte der Verdacht fallen. Durch einen solchen Cassendiebstahl hätte er nur einen kurzen Aufschub des drohenden Schicksals erzielt. Aber ein größeres Verbrechen konnte vielleicht zum Ziele führen. Der Rentant war ein fleißiger Mann, er arbeitete häufig bis tief in die Nacht hinein im Cassenzimmer. Er war dann fast allein in dem alten großen Hause, einem früheren fürstlichen Palais, in welchem die Amtsoccupanten der Regierung lagen. — Der alte, kränkliche und schwache Rentant ließ sich leicht überwältigen. Ein starker Mann konnte ihn plötzlich niederschlagen, und wenn selbst der Betroffene sich wehrte, wenn

mittelbar vor den Wahlen stehen, die jedenfalls manche beachtenswerte Verschiebung in den Parteiverhältnissen bringen werden. Daß die liberale Partei mindestens in ihrer alten Stärke aus den Wahlen hervorgehen wird, ist zweifellos, ja sie wird wahrscheinlich einen Zuwachs erhalten aus den entweder bereits zerriebenen oder dem Schicksal der Verzeihung entgegengehenden Parteien. Zu den ersteren gehört die um die Person des Grafen Szapary geschart gewesene Fraction, die heute bereits als nicht mehr bestehend angesehen werden kann. Zu denjenigen Parteien, denen ein langes Leben wohl kaum mehr beschieden ist, gehört die Nationalpartei, eines der seltsamsten Parteigebilde, die es je gegeben hat, nämlich eine Partei ohne Programm, es wäre denn, daß man die Person des Grafen Szapary ein Programm nennen wollte. Dagegen erscheint als neue Partei die katholische Volkspartei auf dem Plane, welche die Revision der kirchenpolitischen Verträge auf ihre Fahne geschrieben hat, und daneben zeigen sich die embryonalen Ansätze zur Bildung einer Agrarpartei, einer demokratischen und einer socialdemokratischen Arbeiterpartei. Sehr wahrscheinlich werden auch die in ewigem häuslichen Fieber lebenden Fractionen der Unabhängigkeitspartei bei diesen Wahlen eine Einbuße erleiden, denn der glänzende Verlauf der Millenniumsfeier, an welcher auch wir Sachfen als alle membra coronae unieren bescheidenen Antheil genommen haben, und der überraschende Erfolg der Ausübung müssen auch dem verhassten Achtundvierziger die Augen darüber geöffnet haben, mit welcher Verechtigung die Phrase vom „Ruchwüthigen Ausgleich“ heute noch declamirt werden kann. So werden wir denn abermals das Schauspiel sich erneuern sehen, daß die liberale Partei, die nun schon seit zwei Decennien das Schicksal des Landes bestimmt, wiederum in inopponenter Majorität ihren Einzug in das Parlament halten wird.

Wie im neuen Parlament die Dinge sich gestalten werden, läßt sich schwer voraussagen. Von entscheidender Bedeutung wird die Frage der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich und die sogenannte Quotenfrage, d. i. die Frage des Verhältnisses der beiden Staaten der Monarchie zu den gemeinsamen Ausgaben sein.

Ueber die erstere Frage, nämlich das Zoll- und Handelsbündnis wird sich eine Einigung ohne bedeutende Schwierigkeiten erzielen lassen, da die beiden Regierungen über die wesentlichsten Punkte, insbesondere über die schwierige Frage der Verzehrungssteuern, der Zölle und der Tarifpolitik bereits zu einem Einverständnis gelangt sind, welches nach Möglichkeit den beiderseitigen Interessen gerecht wird. Ebenso wenig ist daran zu zweifeln, daß die hierauf bezüglichen Vorlagen der Regierungen von beiden Parlamenten werden angenommen werden, trotz der weitverbreiteten Agitation, die in beiden Staaten gegen die Gemeinsamkeit des Zollgebietes entwickelt worden ist. Insbesondere bei uns hat die Idee des selbstständigen ungarischen Zollgebietes nicht bloß in den der Unabhängigkeitspartei angehörenden Kreisen, sondern darüber weit hinaus überzeugte Anhänger gefunden. Man kann sagen, daß die Kleinwerthebetreibenden Ungarns fast ausnahmslos von der Gemeinsamkeit des Zollgebietes mit Oesterreich nichts wissen wollen. Ich brauche wohl vor Ihnen, geehrte Herren, nicht des Näheren auszuführen, daß die Aufhebung des gemeinsamen Zollgebietes für beide Staaten ein verhängnisvolles Unglück wäre und daß in diesem Falle Ungarn weit schwerer getroffen werden würde als Oesterreich.

Auch eine andere wichtige Frage ist im Zusammenhang mit der vorigen in den Verhandlungen der beiden Regierungen zum Abschluß gelangt, nämlich die Bankfrage. Da die ungarischerseits erhobenen Ansprüche in dieser Angelegenheit ihre volle Berücksichtigung gefunden haben, so wird auch diese Frage im neuen Reichstag ohne Schwierigkeiten ihre Erledigung finden.

Umso heftigere Kämpfe aber werden der Quotenfrage wegen entbrennen. Diese Frage ist nicht ohne Verwunden der beiderseitigen Regierungen in ein Fahrwasser geraten, aus welchem es schwer werden wird, einen Ausweg zu finden. Ich sage mit Vorbedacht durch die Schuld der Regierungen, weil ich die Auffassung unseres, des ungarischen Cabinets, daß bei der Aufgabe der Quotenfeststellungen den Regierungen nur eine passive Rolle zukomme, nicht als richtig anerkennen kann. Darüber konnte doch schon längst Niemand im Zweifel sein, daß die Feststellung der Quote, die bereits im Jahre 1887 nicht glatt verlief, diesmal ganz besonderen Schwierigkeiten begegnen würde, die Regierungen hätten sich daher der Frage rechtzeitig bemächtigen müssen, und wären sie auf Grund umfassender und gewissenhafter Vorarbeiten mindestens untereinander zu einer Einigung gelangt, und hätten sie sodann den Rath beiseite, ihren Standpunkt offen zu vertreten, ohne das verfassungsmäßige Recht der Quotenparlamenten und der Parlamente anzutasten, so wären wir heute über die Hauptschwierigkeiten hinaus. Die Verhandlung zwischen den beiden Regierungen wäre verhältnismäßig leicht gewesen, da doch beide Regierungen von der absoluten Nothwendigkeit einer Einigung, dann aber auch von dem guten Willen, eine solche herbeizuführen in gleicher Weise durchdrungen sein mußten. Statt dessen ließ man hüben wie drüben einer sich immer mehr ergehenden Agitation in den breitesten Volkskreisen freien Lauf; man ließ es geschehen, daß ebe noch die Deputationen zu Worte kommen konnten, eine öffentliche Meinung über diese schwierige Frage hüben wie drüben sich bildete und festsetzte, unter deren Druck sodann die Deputationen ihre bekannten, einander scharf gegenüberstehenden Beschäftigungen saßen, die der Welt das erbauliche Schauspiel zweier miteinander feilschenden und marktenden Staaten bieten. Daß die österreichische Deputation bei der Quotenbestimmung von einer unhaltbaren und unversöhnlichen unannehmbaren principielle Basis ausgeht, kann meiner Ansicht nach einem Zweifel kaum unterliegen. Nach meiner Ueber-

er einen Schrei ausstieß, wie leicht konnte er für immer still gemacht werden. Wer hätte wohl in dem großen einsamen Hause den Schrei hören sollen? Der halb taube Portier, der einzige Bewohner des alten Gebäudes, hatte sein Zimmer am Straßeneingang, weit entfernt von dem Cassenzimmer; zu ihm konnte kein Laut dringen, und wäre er zu ihm gedrungen, so konnte er ihn nicht hören.

Aber ein Wort! Grauenvoller Gedanke! Der Rentant mußte sterben, wenn der Plan gelingen sollte. Selbst, wenn es möglich war, ihn während der Arbeit zu überfallen, ohne daß er seinen Angreifer erblickte, wenn er niedergeworfen wurde, wenn ihm ein kräftiger Schlag das Bewußtsein raubte, ohne ihn zu tödten, selbst in diesem glücklichen Falle gab es keine Sicherheit für den Mitleidigen, der, um sein Gewissen nicht mit einem Morde zu belasten, das Leben des alten Mannes verschonte.

Das Verrauben der Cassen nahm sicherlich einige Zeit in Anspruch. Wie leicht konnte der nicht tödlich Getroffene aus seiner Ohnmacht erwachen, dann erkannte er den Räuber! Um sein Leben zu retten, schloß er dann wieder die Augen, er blieb zum Schein bewußtlos, und welches Mittel gab es, sich zu überzeugen, daß er es wirklich war?

Ja, er konnte vielleicht nur für einen Moment zum Bewußtsein kommen und sofort in eine neue Ohnmacht sinken; aber der eine Augenblick genügte, um ihm den wohlbekannten Vorgesetzten als Cassenzähler zu zeigen.

Mitleid? Thörichtes, knabenhaftes Gefühl! Es galt den Kampf für das eigene Leben. Die Pflicht der Selbsterhaltung ist die höchste des Menschen.

Wieder stieg das grauenhafte Phantastbild der starren Gestalt auf dem Sopha vor dem geistigen Auge des Präsidenten auf.

Nein, er wollte nicht sterben, nicht als Selbstmörder enden. Welche Freude hatte Jener, der alte, mehr als hiebzehnjährige, kränkliche, kinderlose Mann wohl am Leben? Ob er lebe, ob er im Grabe lag, wie gleichgültig war dies für ihn und für die ganze Welt! Hatte er doch ohnehin höchstens wenige Jahre, wahrscheinlich nur wenige Monate noch zu leben.

Sein Dufsten war in der letzten Zeit so scharf und stark geworden, seine Schwäche hatte so zugenommen, daß dem alten Manne fast eine Wohlthat erzeigt wurde, wenn ein Mitleidiger ihn von der Bürde des Daseins befreite. (Fortsetzung folgt.)

zeugung kann eine wirklich gerechte Vertheilung der Lasten nur nach Maßgabe der beiderseitigen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erfolgen. Das österreichische Nuntium dagegen fordert die Vertheilung der Lasten nach der Kopfzahl, also einen rohen Nothbehelf, den man beispielsweise im Deutschen Reich für die Matricularbeiträge in Ermangelung eines besseren Schlüssels wählte, jedoch von allem Anfang an mit der Absicht, die Matricularbeiträge durch Schöpfung selbstständiger Reichseinnahmen immer mehr in den Hintergrund zu drängen und sie endlich ganz verschwinden zu lassen. Das ungarische Nuntium stellt sich meiner Ansicht nach auf den richtigen principielle Standpunkt, daß die Quotenbestimmung auf der Basis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der beiden Staaten erfolge, allein dieser richtige Grundgedanke ist in den Arbeiten der ungarischen Deputation nicht mit der erforderlichen überzeugenden Kraft durchgedrungen. Da die verfassungsmäßig vorgegebene Entscheidung des Quotenstreites durch die Krone von Niemandem gewünscht werden kann, abgesehen von anderen Gründen schon deshalb nicht, weil sie ja doch nur ein kurzes Provisorium von der Dauer eines Jahres schaffen würde, so bleibt nichts Anderes übrig, als das Werk von Neuem aufzunehmen, woran wir nur den Wunsch knüpfen wollen, daß man beiderseits den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit nach Möglichkeit Raum geben möge. Da von der Beendigung dieses schwierigen Werkes bis zum Ende des laufenden Jahres keine Rede sein kann, so wird die Schöpfung eines Provisoriums, d. h. die Verlängerung der Wirksamkeit der letzten Ausgleichsbestimmungen vom Jahre 1887 um ein Jahr unvermeidlich sein.

Die zweite hochwichtige Angelegenheit, die den neuen Reichstag beschäftigen und möglicherweise auch Einfluß auf die Parteiverhältnisse ausüben wird, ist die Frage der Verwaltungsreform, oder wie sie bezeichnender genannt wird, die Verstaatlichung der Verwaltung. Ich meinerseits verkenne wohl nicht die Reformbedürftigkeit der inneren Verwaltung, obwohl diese Verwaltung lange nicht so schlecht ist, wie sie tendenziöserweise von der liberal genannten Presse gemacht wird. Da haben wir wieder einmal ein Früchtchen einer ausschließlich ungarischen Specialität, die dem Westeuropäer ganz unverständlich sein muß: hier bei uns treten die Liberalen, unterstützt von jener Presse, die sich vor der civilisirten Welt nicht genug ihres Quintheffens liberalismus berühen kann, mit Feuereifer dafür ein, daß die letzten fämmerlichen Reste der Selbstverwaltung vernichtet und die ganze Administration in unseren Comitaten, in unseren Städten und Gemeinden bis zur letzten kleinen Dorfgemeinde hinab, den von der Regierung ernannten Staatsbeamten überantwortet werde.

Ich kann und will mich an diesem Ort und im jetzigen Augenblick nicht näher über diese Frage aussprechen, schon deshalb nicht, weil die Regierung ihre Entwürfe noch nicht vorgelegt hat, ein definitives Wort darüber zu sprechen also verfrüht wäre. Allein nach Allem, was über diese Entwürfe bisher verlautet hat, kann ich nicht verhehlen, daß ich dieser Art von Verwaltungsreform nichts weniger als sympathisch gegenüber stehe. Sie ist eine weitere und zwar mächtige Etappe auf der Bahn der staatlichen Centralisation, die bei uns bereits einen Grad erreicht und eine Form angenommen hat, wie sonst nirgends in der civilisirten Welt und die doch einmal, früher oder später, wie alles Ungeheuerliche, in sich selbst zusammenbrechen muß.

Unter den weiteren wichtigeren Aufgaben, die der nächste Reichstag zu lösen berufen ist, erwähne ich nur noch die brennende Frage der Steuerreform. Die hart empfundene Ungleichmäßigkeit in der Vertheilung der Steuerlast, die ungeheßt hohen, zur Desraudation geradezu zwingenden Steuerfüße, die Schwerfälligkeit und chaotiche Natur der Steuerverwaltung und neben Alledem das Unwesen der Steuerzuschläge, da wir bekanntlich Comitats- und Communalsteuern so gut wie gar nicht besitzen, alles dies erfordert dringende Abhilfe. Das Land erwartet mit Ungeduld die beglückliche Vorlage des Finanzministers, der übrigens von seinem Vorgänger im Amt werthvolle Vorarbeiten überkommen hat, wenn er auch Befremden erregen mußte, dem ich meinerseits auch im Reichstage feinerzeit Ausdruck gegeben habe, daß das Wackerliche Steuerreformproject das große Werk damit einleitete, daß es vorweg den Grundbesitzern ein großmüthiges Geschenk von 3 1/2 Millionen an Grundsteuerzuschlag gewährte, wobei aber der vorzügliche Staatsbauvater es keineswegs unterließ, diesen Steuerzuschlag bei den übrigen Steuern nach Möglichkeit wieder hineinzubringen, d. h. also von den zarten Schultern der Grundbesitzer auf die an Tragung von Lasten weit besser geeigneten Schultern anderer Leute abzumwälzen. In merkwürdigem Widerspruch damit steht die „Millenniums-Betrachtung“ in der „N. Fr. Pr.“ vom 1. Mai d. J., in welcher derselbe Staatsmann zum Entlegen aller gutgefundenen Agrarier der staunenden Welt verkündete, und nicht nur verkündete, sondern auch bewies, daß das Wackerliche über die Nothlage der ungarischen Landwirtschaft, trotz des großen Preisrückganges einzelner landwirtschaftlicher Producte keine Verzeihung habe und daß die ungarische Landwirtschaft im Allgemeinen heute besser daran sei als vor Eintritt jenes Preisrückganges!

Doch, geehrte Herren, ich will Ihre Geduld nicht weiter in Anspruch nehmen. Es erübrigt mir nur noch, Ihnen meinen von Herzen kommenden Dank dafür auszusprechen, daß Sie mich bisher schon zweimal mit der ehrenvollen und von Vertrauen zeugenden Mission Ihrer Vertretung im Reichstag ausgezeichnet haben. Und sollten Sie etwa auch der Meinung sein, wie ich, daß ich als Ihr Abgeordneter wohl auch mehr hätte leisten können, so wollen Sie dafür nicht meinen guten Willen, sondern Verhältnisse verantwortlich machen, über die mir keine Macht gegeben ist. Eines aber glaube ich ohne Ueberhebung aussprechen zu können, und das ist, daß ich mein Mandat so rein, wie ich es übernommen, in Ihre Hände zurücklege.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. October.

Ueber die Ausschöpfung der Führer der Siebenbürger ultranationalen Rumänen wird dem „Rel. Bl.“ aus Hermannstadt gemeldet: Angesichts der rumänischen Parteiverammlung, die für den 24. d. einberufen war, waren die Führer bemüht, den im Schoße der Partei seit Längerem bereits bestehenden Zwiespalt zu beseitigen. Es gelang ihnen auch, Lucaciu, Ratiu und Coroiaru mit einander zu versöhnen. Eigentlich handelte es sich bloß um Lucaciu, der, als er einlief, daß er die führende Rolle nicht erlangen könne, es für ratsam hielt, sich mit Jenen auszugleichen, die er noch bis vor Kurzem in der leidenschaftlichsten Weise bekämpft hatte. Deshalb unterwarf er sich auch dem Urtheile eines Schiedsgerichtes, welches aussprach, Lucaciu sei bei seinem Angriff im Unrechte gewesen. Lucaciu unterschrieb auch eine Erklärung, in welcher er Alles revocirte, was er gegen die Angriffe der „Tribuna“ zu seiner Vertheidigung vorgebracht hatte. Ratiu und Coroiaru nahmen dies zur Kenntnis und unterschrieben eine analoge Erklärung. In allen diesen Erklärungen wird besonders hervorgehoben, daß die Führer der Partei mit keiner politischen Partei des Auslandes in Verbindung stehen. Die Parteiverammlung ist bekanntlich behördlicherseits verboten worden; umsonst war also der Liebes Rath.

Das Magnatenhaus-Mitglied Dr. Josef v. Gall veröffentlicht in den gemäßigten rumänischen Blättern einen Aufruf, worin er die Rumänen auffordert, die Passivität gänzlich fallen zu lassen und sich bei den bevorstehenden Wahlen der liberalen Partei anzuschließen.

Der Aufruf schließt mit einem Hinweis auf die sächsischen Brüder, deren parlamentarische Mitwirkung und liberale Thätigkeit ihre heutigen befriedigenden Zustände geschaffen, indem es ihnen gelungen ist, die maßgebenden Kreise zu überzeugen, sich dort Freunde zu verschaffen und durch möglichste Herabminderung ihrer Forderungen immerhin bedeutende Resultate zu erringen. Dergleichen sei auch die politische Haltung der Israeliten und ihr Anschluß an die liberale Partei als Beispiel zu beherzigen. Auch

diese Bevölkerungsgruppe habe mit großer Antipathie zu kämpfen geobbt und es gelang ihr dennoch, in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre vollständige Gleichberechtigung zu erringen. — Der Appell des Dr. v. Gall hat im Kreise der gemäßigten Rumänen tiefen Eindruck hervorgerufen.

Angesichts der wiederholt aufgetauchten Meldung von der Aufrechterhaltung der Passivität seitens der Rumänen hinsichtlich der Reichstagswahlen bringt eine Dubapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ die authentische Liste der Candidaten rumänischer Nationalität, die theils mit dem Programm der liberalen Partei, theils mit demjenigen der Nationalpartei aufzutreten sind. Der Regierungspartei gehören an die Candidaten Johann Bese, Gabriel Hock, Johann Farfas, Peter Vina, Georg Szerb, Johann Csokon, Josef Goldis, Julius Florea, Theodor Fassil und Antononescu; Stefan Ivanovic ist ein Anhänger Apponyi's, Nicolaus Serban ist als Parteilofer aufgetreten.

Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten“ bringen die sensationelle Enthüllung, daß bis 1890 neben dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse auch noch zwischen Deutschland und Rußland volles Einverständnis darüber herrschte, daß wenn eines dieser beiden Reiche angegriffen würde, die wohlwollende Neutralität Rußlands gesichert war, andererseits diejenige Deutschlands, wenn Rußland unprovocirt angegriffen würde. Dieses Einverständnis sei nach dem Rücktritt Bismarck's nicht erneuert worden; Caprivi habe die Fortsetzung dieser gegenseitigen Versicherung abgelehnt, während Rußland dazu bereit war. Der officiöse „Hamburgische Correspondent“ bemerkt dazu, es wäre wichtig, zu erfahren, ob dieses Einverständnis auch schriftlich fixirt war und ob die anderen Monarchen der Dreibundmächte davon wußten. Die Sache wird noch viel von sich reden machen.

Waldeck-Roussieu hielt bei einem Besuche in Raanone eine Rede, in welcher er die russisch-französischen Beziehungen besprach und ausführte, die Diplomatie werde später den Charakter der russisch-französischen Entente bestimmen und wir müssen uns damit begnügen, die Eintrübe dieser Ereignisse zu sammeln. Jedenfalls muß anerkannt werden, daß zwischen beiden Nationen eine Gemeinsamkeit der Ansäuungen und Solidarität derart besteht, daß sie bei allen zulässigen Streuungen in Anschlag zu bringen ist. Es ist gewiß, daß die Bande zwischen den beiden Nationen gemüthlich und nicht durch Geschicklichkeit geknüpft wurden. Die französisch-russische Entente und die Wiederanfrischung Frankreichs bilden eine Sanction der civilisatorischen Rolle, die Frankreich durch Jahrhunderte hindurch spielte, und eine solche der Weisheit, welche die französischen Politiker seit 1870 befolgten. Europa hat eingesehen, daß es einen ungeheuren Fehler beging, als es uns zerstückeln ließ. Die Frankreich in der Flanke geschlagene Wunde ist eine solche in der Flanke Europas, welche die Zeit nicht schließen wird.

Aus Rom wird der „N. Allg. Ztg.“ geschrieben, es gebe ein gewisser „Jug der Bitterkeit“, zum wenigsten aber der Resignation, durch die Betrachtungen vieler italienischen Zeitungen über die Vermählungsfeier im Königshause. Man glaubt, aus den publicistischen Erörterungen, trotz aller Versicherungen der Sympathie für Prinzessin Helene, doch Etwas wie den Ausdruck des Bedauerns herauszubringen, daß die Braut des Kronprinzen nicht aus einer durch größere Machtvolle ausgezeichneten Herrscherfamilie herbeigeht. Der „Corriere de la Sera“ stellt die Sache so dar, als handle es sich gewissermaßen um ein Opfer, allerdings um ein dem Prinzen von Neapel sehr willkommenes, das die saviatische Dynastie dem nationalen Gedank gebracht habe. „Der Kronprinz von Italien“ — schreibt das Mailänder Blatt — „hat an den großen europäischen Höfen keine Braut gefunden, weil das italienische Herrscherhaus in den Familien, in denen noch die Ideen der Vergangenheit vorherrschen, wegen seines Zwiespaltes mit dem Papste als mit revolutionärem Contagium erfüllt angesehen wird. Andere Blätter bringen ein Gefühl der Beklemmung in der Hinsicht zum Ausdruck, daß die Ehe des Thronfolgers etwa unliebsame politische Konsequenzen herbeiführen könnte. Einer der bedeutendsten und schärfstichtigsten Publicisten Italiens, Edoardo Scarfoglio im „Mattino“ von Neapel, gibt dieser Besorgnis mit folgenden Worten Ausdruck: „Alles, was wir dem Herzogthum untröstlich wünschen, ist, daß er wirklich nur ein Herzenskub und sei und keinerlei einschneidende politische Veränderungen bringe. Gebe Gott, daß uns die schöne Prinzessin Helene in ihrer kleinen Hand nicht irgend ein Danaergeschenk bringe.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. October.

(Namen-Magyarisirung der Staatsangehörigen.) Der Minister des Innern hat auf eine Eingabe der Central-Namenmagyarisirungsgesellschaft im Interesse der Erleichterung und Beschleunigung der Namenmagyarisirung der Staatsangehörigen s. Z. 84.829 V. b) an sämtliche Municipien folgendes Circular gerichtet: „Um das auf die Namenmagyarisirung gerichtete, neuesten in größerer Maße sich kundgebende Bestreben thunlichst zu unterstützen, verbinde ich das Municipium, daß ich im Falle der Namenänderung von Personen, die in welchem öffentlichen Dienste immer stehen, von der Beschaffung des Zuständigkeitszeugnisses, respective der oft längere Zeit beanspruchenden Erklärung der Zuständigkeitsbehörde Umgang nehme, demzufolge von den erwähnten Personen bei Einreichung ihres bezüglichen Gesuches ein solches Zeugnis nicht zu fordern ist und das Gesuch mir unverzüglich in Begleitung eines beglaubigten Verdictes zu unterbreiten ist. — Für den Minister: Lattoczy, Staatssecretär.“

Die Namenmagyarisirungsgesellschaft macht nun aufmerksam, daß diese Begünstigung bloß von den im öffentlichen Dienste stehenden in Anspruch genommen werden kann, während sonstige Personen ihr Zuständigkeitszeugnis zu beschaffen und ihrem Gesuche beizufügen haben.

(Die Wahl der Reichstags-Abgeordneten) der Stadt Hermannstadt findet Mittwoch den 28. October d. J. statt. Wir ersuchen unsere Wähler, möglichst zahlreich bei Beginn des Wahlactes, Fröh 8 Uhr, an der Wahlurne zu erscheinen, und zwar findet die Wahl für den I. Wahlkreis im Rathhaus-Saal (Wahlpräses Senator Julius Sigerus) und für den II. Wahlkreis (Wahlpräses Archivar Zimmermann) im Gewerbevereins-Saal statt.

Zum I. Wahlkreis gehören die Wähler aus der Oberstadt, Josefstadt, Peltauerthor-Vorstadt, zum II. Wahlkreis die Wähler aus der Unterstadt, Sogthor-, Burgthor- und Elisabeththor-Vorstadt.

(Wahlvermehrte Reichstagswähler.) Western trafen bei laufig 130 Wähler aus Bizakna hier ein und wurden von ihrem Candidaten Dr. Markbreit, der sich in seinem Wahlkreise etwas verschwommen als süggallen szabadely pártón kívül (unabhängig liberal außerhalb der Parteien) vorstellte, im Rumler'schen Weierhof-Wirthshause auf dem Viehmarkte bis morgen früh, nämlich bis zum Abgang des Morgenzuges nach Bizakna in volle Verpflegung einschließliche Freigetränk u. s. w. gegeben. Dr. Markbreit hat sich der hiesigen Sicherheitsbehörde gegenüber verbürgt, daß weder h. uen gehalten, noch irgendwelche Ausschreitungen verübt werden. Die Ursachen der zeitweiligen Fieberüberhebung der erwähnten Wähler sollen die folgenden sein: 1. weil die Gegenparteien (es sollen noch vier Bewerber um das Bizaknaer Mandat aufgetreten sein) alle Wirthshäuser in Bizakna belegt haben, folglich mußte für die Markbreit'schen Wähler anderwärts Unterkunft gesucht werden; zweitens beswacht der Candidat durch den Hierhertransport seiner Wähler die Verhinderung der Belodung derselben zur Fahnenflucht und eines möglichen Zusammenstoßes mit den Anhängern der Gegencandidaten am Tage vor der Wahl; drittens soll — dem Vernehmen nach — Herr Dr. Markbreit, da die Mehrzahl seiner Wähler aus Rumänen besteht, die Stimmen derselben für um so kostbarer schätzen, als es ihm gelungen ist, gerade mit diesen Stimmen das Passivitätsprincip zu durchschlagen.

(Gegen Wahlercesse.) Zur Sicherung der Ruhe bei den morgen beginnenden Reichstagswahlen ist seit vergangener Woche bei den...

(Aus der Lehrwirthschaft des Hermannstädter Comitates.) In der landwirthschaftlichen Lehranstalt des Hermannstädter Comitates...

(Vieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Direction der Maschinenfabrik der l. ung. Staatsbahnen...

(Vieferungen.) Offert-Ausschreibungen der Klausenburger Betriebsleitung der l. ung. Staatsbahnen...

(Vorstandswahl.) Die Hermannstädter israelitische Cultus-gemeinde hat vorgestern den practischen Arzt med. dr. Josef Schwarz...

(Für verstorbenen erklärt.) Der seit mehr als 30 Jahren verschollene hiesige Zuckerbäcker Karl Geyer...

(Öffentliche Bitte an edle Menschenfreunde.) Eine deutsche Schriftstellerin, auf der Reise zu ihren Verwandten nach Rumänien...

(Die Regio-Hütte) wurde gesprengt. Im Bedarfsfalle können die Schlüssel vom Sections-Domann großer Ring Nr. 12...

(Wahlbewegungen.) Aus Karlsburg, 26. d. wird uns geschrieben: Die heutige Reichstagsdeputirtenwahl gestaltet sich etwas lebhafter...

(Die Ziehung der Ausstellungseffecten-Lotterie) hat am 23. d. Nachmittags im kleinen Saale der Ausstellungshalle in Budapest stattgefunden...

(Selbstmordversuch eines Directors.) Wie wir seinerzeit gemeldet, hat der Vorstand der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Groß-Weckertel...

(Ein weiblicher Rigorosant.) Aus Wien meldet man: Am 20. d., Nachmittags legte vor der medicinischen Prüfungs-Commission...

unter dem Vorzuge des Decans der medicinischen Facultät, Professors Gruber, Fräulein v. Bosauer den theoretischen Theil des ersten Rigorosums ab...

(Der Liebling der Greisin.) Aus Wien meldet man: Das Mopset der Frau Theobora Baltasi war ihr eines Tages auf die Straße durchgebrannt...

(Ein Zwischenfall.) Aus Wien meldet man: Im Theater in der Josephstadt ereignete sich am 13. d. Abends ein Zwischenfall...

(Der älteste Mann von Wien.) Anfangs Januar kommenden Jahres begibt er in Wien, Währing, Spohnbaurstraße Nr. 39 wohnhaft...

(Preisausgeschrieben.) Die Neue musikalisch-literarische Gesellschaft in Wien erläßt ein Preisausgeschrieben wegen eines Liedes für eine Sopranstimme...

(Verhaftung eines Papen.) Aus Bemberg wird berichtet: Nach einer Meldung polnischer Blätter wurde in Moskau der Pope Tolstoj verhaftet...

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Angenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer gebrannten Eier „Egger's Soda-Pastillen“...

(Die Schauspieler in mit dem Erdgeruch.) In der Theaterkritik eines Potsdamer Blattes heißt es von einer Schauspielerin: „Vornehm und heiligloschen in der äußeren Erscheinung, wie es dem einem leuchtenden Gestirne gleichenden Ideal des unglücklichen Loidichers geizmet, strömte sie doch ein ganz klein Bißchen zu viel Erdgeruch aus, sobald sie den Mund zum Sprechen öffnete.“

(Ein großer Unfug) ist an der Statue der Königin Victoria von England in Bombay verübt worden. Ueber die Bildsäule ist nämlich in der Nacht vom 16. d. zum 17. d. ein ganzer Eimer voll...

Beer ausgegossen worden, so daß das schöne Monument sich am nächsten Morgen in einem bellagerten Zustande befand. Vollendet wurde der Unfug noch dadurch, daß die Thäter der Statue ein paar alte Strohhalmstängel um den Hals hingen. Das erwähnte Schicksal läßt vielleicht den Schluß zu, daß Eingeborene die That verübt haben.

(Abonnement auf Gebete.) Aus Mailand, 16. October, schreibt man: Von den römischen Priestern Italiens werden im Allgemeinen keine großen Kenntnisse gefordert. So wachsen sie denn wie Pilze aus der Erde, erschweren sich aber durch ihre große Anzahl den Kampf um's Dasein. Umso mehr aber zeigen sie sich erfinderisch in dem Erwerb von Geld. Sie gehen zu frommen Familien und fordern sie auf, bei ihnen auf Gebete zu abonniren, für deren Erhebung durch die Heiligen sie sich selber verbürgen. Das Abonnement kostet monatlich etwa 25 kr., die Zahlung erfolgt nachträglich. Bei solch' günstigen Bedingungen abonniren natürlich Viele.

(Ueberfallener Eisenbahnzug.) Belgischer Wäldern wird aus Risfoway gemeldet, daß die Aufständischen zwischen Welles und Priesep den Salonicher Zug durch Herausziehen von Schienenstücken zur Gänze lahmgelegt. Hierauf haben sie den Zug überfallen, wobei drei türkische Officiere und Personen vom Begleitpersonal getödtet wurden. Seit dem 21. d. schlen Salonicher Zuge.

(Respect vor dem Teufel.) Aus Colmar, E., 12. d., wird berichtet: In dem Saale eines hiesigen Hotels, der unter Anderem von Freimaurern benützt wird, war eine Reparatur des Mauerwerks nöthig geworden. Der Wirth ertheilte einem benachbarten Maurer den Auftrag, den Schaden auszubessern. Der ehrsame Maurer erschien nicht, auch eine zweite Aufforderung des Wirthes blieb ohne Erfolg. Als dann der Wirth zum dritten Male durch seinen Hausdiener den Maurer fragen ließ, ob er kommen wolle oder nicht, ließ dieser nach der „Eis-Lothringer Volksp.“ zurückbestellen: „In einem Saale, wo man mit dem Teufel verkehrt, könne er nicht arbeiten.“ Der Wirth scheint die Verhandlungen des Anti-Freimaurer-Congresses in Trient gutgläubig gelesen zu haben!

(Eisenbahn-Katastrophe.) Unweit Tiflis sind zwei Züge der Vladikavkas-Bahn zusammengefahren. Eine locomotive und 14 Waggons sind total zertrümmert. Zehn Personen sind todt; eine größere Anzahl Reisender wurde schwer oder leicht verletzt.

(Der beste Ausweg.) Eine Araberin hatte die Abwesenheit ihres Gatten, der eine kleine — einjährige — Gefängnisstrafe abzumachen hatte, benützt, um sich mit einem zweiten Manne zu verheiraten. Bei seiner Rückkehr aus dem — Staatsdienste fand der erste Gatte, der sich dieses Wiedersehen ganz anders und viel schöner ausgemalt hatte, seine theure Gattin in den Armen eines Anderen, der dieselben Rechte an ihr zu haben behauptete, als er selber. Selbstverständlich konnte eine furchtbare Brügelle in den Schwierigen Fall nicht zu allgemeiner Zufriedenheit entscheiden. Man ging zum Rabi, der sich in einiger Verlegenheit befand und sich hinter die Ohren kratzte; denn beide Ehen waren rechtsgültig geschlossen, nun er überlegte, wem er die Frau zupredigen sollte. Da kam ihm diese mit einem erschöpfenden Einsatz zu Hilfe, der zur Zufriedenheit sämtlicher drei Parteien führen mußte; sie erklärte, mit Vergnügen freiwillig auf ihre — beiden Gatten verzichten zu wollen.

(Der äußere und der innere Feind.) Eine drohlige Anekdote erzählen die „M. N. N.“. Bei der Marine-Recruten-Vereinigung in Kiel hielt der Kaiser an die jungen Vaterlandstheutheider zur See eine Ansprache, in der er vor den äußeren und den inneren Feinden warnte. Nachher sprach er einige der Recruten an und dabei fiel ihm ein besonders stämmiger Bursche auf. Er fragte ihn, woher er sei und erhielt die in bestem Oebersapfisch gegebene Antwort: „Aus Wiesbad, Majestät.“ Der Kaiser fragte den Oberländer dann weiter, ob er denn verstanden, wen er unter den „auswärtigen Feinden“ gemeint. „Die Russen, Majestät.“ — „Und wer sind denn die inneren Feinde?“ — „Die Preußen, Majestät.“ — „Wen's auch nicht wahr ist — gewissen Leuten mach's doch Freude!“

(Die verbotene Frage.) Eine höhere Tochter schrieb in einem Aufsatze über die Lohengrin-Sage: „Endlich konnte Elsa sich nicht mehr enthalten, die verbotene Frage zu thun, welchen Geschlechte ihr Lohengrin sei.“

Markbericht.

Hermannstadt, 27. October. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Silo fl. 4.70 bis 5.30, Gerste 66 bis 68 Silo fl. 3.— bis 3.50, Hafer 42 bis 48 Silo fl. 1.80 bis 2.20, Runkeln 70 bis 74 Silo fl. 3.— bis 3.50, Hirse 78 bis 82 Silo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Silo fl. 1.— bis 1.20, Bohnen 48 bis 50 Silo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Silo fl. 4.50 bis 5.50, Linsen 78 bis 82 Silo fl. 7.— bis 8.—, Fiolen 76 bis 80 Silo fl. 5.— bis 5.50, Weizengries per 100 Silo fl. 13.50 bis 14.—, Mehl Nr. 0 fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.50, Mehl Nr. 2 fl. 12.60, Mehl Nr. 3 fl. 11.40, Speck fl. 53 bis 59, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschliff fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschliff fl. 28 bis 29, gegossene Unschliffen fl. 38 bis 39, Seite fl. 2 bis 3, Oel fl. 1.40 bis 1.93, Oel fl. 32 bis 34, barmes Oel fl. 30 bis 32, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rüböl fl. 60 fr., bei den Popularen (minderes Rüböl) per Silo 42 bis 50 fr., Rüböl fl. 30 fr., Schweinefleisch 45 bis 52 fr., Schöpfenfl. 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 22 bis 25 kr.

Fremden-Liste vom 27. October.

Hotel Römischer Kaiser. System, Ingenieur, von Seyffitz; Lang, Privatier, von Großschenk; Schneider, Rentenanw., von Römend; Berger, Bauarchitekt, von Wien; Reiser, von Baden; Fehrer, Reiser, von Brunn; Saal, Reiser, von Wien.

Hotel Römischer Kaiser. Müller, Wagner, Reiser, von Wien; Meier, Reiser, von Berlin; Stolz, Reiser, von Trebitsch; Matias, Gutlich, Reiser, von Baden.

Hotel Römischer Kaiser. Balogh, Beamter, von Clak-Garab; Fran Jabosky, Privatier, von Mediasch; Dr. Martzreit, von Baden; Datsch, Pflarrer, von Rothberg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

M.-Z. 1651/1896.

[823] 2-2

Kundmachung.

Aus der zur Erinnerung an den Regierungs-
Antritt Allerhöchst Sr. Majestät von der Commune Her-
mannstadt gegründeten „**Franz Josef-Stiftung**“
gelangen im Jahre 1897 zwei **Reise-
Stipendien** von je 100 fl. auf die Dauer
eines Jahres zur Verleihung.

Als Bewerber um eines dieser Stipendien können
**junge Gewerbetreibende ohne Unterschied
der Religion und Nationalität, welche
die hiesige Gewerbe-Lehrschule oder
eine der hiesigen gewerblichen Fachschulen
mit Auszeichnung absolviert haben und sich
zu ihrer weiteren Ausbildung in das
Ausland begeben wollen oder begeben
haben,** auftreten.

Bei Verleihung dieser Stipendien kann ein und
derselbe Bewerber auch **drimal hinter-
einander berücksichtigt werden,** wenn er sich
insbesondere auch darüber ausweist, daß er irgend eine
Fachschule seines Gewerbes besucht oder durch ein Ver-
wendungs-Bezugnis auf glaubwürdige Weise darthut, daß
er seine Zeit gewissenhaft zu seiner Ausbildung benützt.

Diejenigen, mit den entsprechenden Zeugnissen
belegte **Gesuche sind bis 10. November l. J.**
beim unterzeichneten Magistrat einzureichen.
Hermannstadt, am 21. October 1896.

Der Magistrat.

M.-Z. 16669/1896.

[830] 1-1

Kundmachung.

Das Namens-Verzeichniß jener Gewerbetreibenden
und Kaufleute, welche im Sinne der §§. 169 und 170
des XVII. G.-M. vom Jahre 1884 die gewerbebehörd-
lichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt
und den Hermannstädter Stuhlrichter-Bezirk für die
Zeitraum vom 1. Januar 1897 bis 31. December 1897
zu wählen berechtigt sind, liegt bei dem gefertigten
Magistrat als Gewerbebehörde (Fleischergasse Nr. 4)
vom 1. bis 10. November 1896 in den ge-
wöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme
auf, wovon die Verlautbarung mit dem Beifügen erfolgt,
daß etwaige **Reclamationen** dagegen **bis zum
10. November l. J.** bei dem gefertigten Magistrat
als Gewerbebehörde schriftlich einzureichen sind.
Hermannstadt, den 26. October 1896.

Der Magistrat.

M.-Z. 14728/1896.

[819] 2-2

Kundmachung.

Die Stadt Hermannstadt beabsichtigt, ihren laut
Wirtschaftsplan in den Jahren 1897 bis 1903 zum
**Abtrieb bestimmten Nichtenholzbestand von
37 Katastral-Joch im südlichen Santa-Gebirge**
behufs stufenweiser Ausnützung mittelst auf dem städtischen
Rathhause stattfindender **öffentlicher Licitation**
auf die Zeit vom 1. Januar 1897 bis 31. December
1906 am **Dienstag den 3. November l. J.,
Vormittags 10 Uhr, in Nacht zu geben.**

Die angelegte Holzmasse beträgt bei 360 Stämmen
pro Joch von 15-40 Centimeter Durchmesser in Brust-
höhe gemessen, auf der jährlichen Schlagfläche per
37 Joch, rund 600 Festmeter im Verkaufspreise von
456 fl. per Jahr.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingun-
gen können bis zum Tage der Licitation beim städtischen
Forstamte eingesehen werden, allfällige schriftliche Offerte
aber sind bis dahin, versehen mit einem 5%-igen
Badium, beim Magistrat einzureichen.
Hermannstadt, am 19. October 1896.

Der Magistrat.

Szám 1387/1896.

[821] 3-3

Bérleti hirdetmény.

Alólrott ménesuradalmi igazgatóság által köz-
hírré tételik, hogy a tulajdonát képező, Fogaras
nagyközségben fekvő ugynevezett felső és alsó
két őrlómalom 1897-ik évi január hó 1-től kezdő-
dóleg hat egymásután következő évre zárt ajánlat
utján az alábbi feltételek mellett fog bérbe adni:

- 1. Ajánlat tehető az alsó és felső malomnak
a jelenlegi állapot és felszerelés mellett, együttesen,
vagy külön-külön való bérbevitelére.
- 2. Ajánlat tehető az alsó malomra oly formán,
hogy ezen malom 1 (egy) új, második hengerekkel
szereltesse fel és műköltésre rendeztesse be. Ez esetben
határozatlan kifejezendő ajánlattevő által, hogy mit
igér a malomért, ha az:
- a) bérli, illetve ajánlattevőnek,
- b) bérbeadó ménesbirtok költségén rendeztesse be.
- 3. Az ajánlatok zárra pecsét alatt, az ajánlatba
hozott bérösszeg 10%-val mint bánatpénzzel és
50 kros bélyeggel ellátva, legkésőbbben 1896. évi
november hó 1-én d. e. 10 óráig nyújthatók be
alólrott igazgatóságnál; ezen időn túl beérkezett
ajánlatok figyelembe nem vételnek.
- 4. Ajánlattevő köteles ajánlatában tisztán ki-
aláírni, illetve szóval kinyilatkoztatni, hogy a haszon-
béri feltételeket ismeri és magát azoknak feltétlenül
aláveti.
- 5. Bérleti feltételek alólrott igazgatóságnál a
hivatalos órák alatt megtekinthetők.
- 6. Fenntartja végül magának a bérbeadó ménes-
birtok-igazgatóság azon jogát, hogy a beérkezendő
írásbeli ajánlatok közül, tekintet nélkül az ajánlott
összegre, szabadon választhasson s míg az ajánlat-
tevő ajánlata által bánatpénze erejéig kötelezve
marad, addig a bérbeadó igazgatóságra nézve a felsőbb
jövahagyás fenntartatik.

Fogaras, 1896. október 19-én.

Fogarasi m. kir. állami ménesbirtok-
igazgatóság.

Szám 7925/1896.

[817] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A szepmaszó-szpini erdő- és legelő-elkülönítési
ügyben a volt földes urakat illető váltás-összegben
a részesedési arány megállapítása és működő
mérnök számadása feletti észrevételek megtételére
határnapul 1896. évi november 23-ik napjának
dél-élelőtti 8 órája alantírott kir. törvényszék 29. sz.
szobájában kitűzetik. A most írt határnapra minden
érdekelte fél azjaral idéztetik meg, hogy bárki meg
nem jelenése az eljárás akadályul nem szolgál és
a meg nem jelent felek a megjelent felek előter-
jesztéseibe egyezség esetén is belenyugodtaknak
fognak tekintetni. Az ismeretlen és ismeretlen tartó-
kodású földes urakat Bíró Miklós ügyvéd ügy-
gondnok képviseli.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek
1896. évi október hó 10-én tartott
ülésétől.

Vén András, elnök.

Farkas Gábor, jegyző.

Szám 7926/1896.

[818] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az alsógezési erdő- és legelő-elkülönítési
ügyben a volt földes urakat illető váltás-díjban a
volt földes urak részesedési arányának megalla-
pítása végett határnapul 1896. évi november
hó 23-ik napjának dél-élelőtti 8 órája alantírott
kir. törvényszék 29. sz. szobájában kitűzetett. A
most írott határnapra minden érdekelte felet azzal
idéztetik meg, hogy bárki meg nem jelenése az el-
járás akadályul nem szolgál és a meg nem jelent
felek egyezség esetén is a megjelent felek elő-
adásába belenyugodtaknak fognak tekintetni.

Erzsébetvárosban a kir. törvényszéknek
1896. évi október hó 10-én tartott
ülésétől.

Vén András, elnök.

Farkas Gábor, jegyző.

J. 3106/1896.

[815] 2-3

Eichenholz-Verkauf.

5965 nummerirte Eichen, sowie
544 Painbuchen und wilde Obst-
bäume u. s. w. werden von 100 Joch des „Jungen
Waldes“ der Gemeinde Burgberg am 17. No-
vember l. J., 10 Uhr Vormittags, in der Burg-
berger Gemeinde-Kanzlei in öffentlicher
Licitation verkauft.

Ausrufspreis: 21.800 fl., Badium: 2180 fl.,
Räumungsfrist: 3 Jahre.

Schriftliche, mit 50 Kr.-Stempel versehene, ver-
segelte Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen
Licitation entgegengenommen. Die näheren Bedingungen
können bei mir und in der Burgberger Gemeinde-
Kanzlei eingesehen werden.

Leschkirch, am 16. October 1896.

Bedeus,
Ober-Stubrichter.

Szám 1196/1896.

[827] 1-2

Faeladási hirdetmény.

Felsőplán község eladja a „Mogura“ nevezetű
havasi erdejének 184 kat. holdnyi részén találtató
és 41400 köbméterre becselt bükkfamennyiséget
az alólrottak irodai helyiségében 1896-ik évi
november hó 8-án, délelőtti 10 órakor iartandó
nyilvános árverés utján.

Kikiáltási ár 7762 frt. 50 kr.

Bánatpénz a kikiáltási árnak 10%-a.

A kikiáltási áron alóli ajánlatok tekintetbe nem
vehetők.

Zárt ajánlatok, melyek a bánatpénzzel és
50 krnyi bélyegjeggyel ellátandók, a szóbeli ár-
verezés kezdetéig elfogadhatnak.

A részletes feltételek az illető községi elől-
járásnál, valamint az alólrottak irodájában be-
tekinthetők.

Szász-Szede, 1896. évi október hó 20-án.

A járási főszolgabíró:

Dörr.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 31. October beim l. Bauamte in Döva Offert-
bandlung wegen Straßenherstellungen.
- Am 4. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Fahrnisse des Josef Reich in Torba. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 11. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften des Johann Ruttinger in Galacz. (Dortiger Ge-
richtshof.)
- Am 12. November beim l. Bauamte in Schäßburg
Offert-Verhandlung wegen Straßenherstellung.
- Am 17. November bei der Hermannstädter Finanz-
Direction Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Viehdüngung-
flüden für 241 Finanzwächter.
- Am 17. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften des Grafen Alexander Bethlen jun. in Gabub.
(Raghenberger Bezirksgericht.)
- Am 18. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften des Nicolaus Barcsabáthy Nachlasses in Tartaria.
(Karlburger Gerichtshof.)
- Am 19. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften der Maria Kautal geb. Major in Klausenburg.
(Dortiger Gerichtshof.)

- Am 19. November (freiwillig) Eigenschaften des Kerar
in Albing. (Raghenberger Finanz-Direction.)
- Am 24. November bei der Direction des Gjamcsujbarer
Konbe-Buchhauses wegen Spec.-Lieferung.
- Am 26. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften des Michael Kaufmann in Monostorheg. (Dortiger
Bezirksgericht.)
- Am 28. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften des Franz Ferch jun. in Fogaras. (Dortiges
Bezirksgericht.)
- Am 28. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften der Johanna Weinberger in Klausenburg. (Dortiger
Gerichtshof.)

- Aufforderungen.**
- Dem Diebstahlmarterner Bezirksgerichte an Labielaus
Bélfel, zur Tagfahrt am 3. November zu erscheinen.
- Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Beju Marina
geb. Berde, zur Tagfahrt am 9. November zu erscheinen.
- Dem Mediascher Bezirksgerichte an Niculae Bogesan,
zur Tagfahrt am 17. November zu erscheinen.
- Dem Karlsburger l. Hof. Major an Septimiu Albinu und
Dinu Albinu, zur Schlichtungs-Verhandlung am 18. November
zu erscheinen.
- Dem Vikringer Gerichtshof zur Anmeldung von An-
sprüchen auf den Nachlass der Katharina Weiß in Reiterdorf
bis 7. December.
- Dem Vikringer Gerichtshof an Benjamin Scharfstein aus
Bistritz, die Ehegemeinschaft mit seiner Ehef. au Lea Bernstein
bis 22. December d. J. wieder herzustellen.

- Erledigungen.**
- Bei der Dövaer Finanzdirection eine Concipisten-Stelle.
Gesuche bis 5. November.
- Dem Benfshungaber Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle.
Gesuche bis 5. November.
- Dem Raghenberger Bezirksgerichte eine Grundbuch-
Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 6. November.
- Dem Vikringer l. Steueramte die Controlor-Stelle. Ge-
suche bis 6. November.
- Dem Hermannstädter Gerichtshof eine Vicenotár-Stelle.
Gesuche bis 7. November.
- Bei der Klausenburg Finanzdirection eine Amtbediener-
Stelle. Gesuche bis 20. November.
- Dem Körösbányaer Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle.
Gesuche bis 20. November.

Die Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873,
besorgt
Annoncen jeder Art
für alle Wiener, in- und ausländischen
Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-
Mittel zu coulauteften Bedingungen.
Nasche und prompte Beförderung. Besondere
Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und
bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen
kostenfrei. (30. 38)
Telephon Nr. 809. — **Postparcassen-**
(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen
Buchhandlungen vorrätzig:
Neuer und alter
Haus-Kalender
für das Jahr 1897.
Inhalt:
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne
mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mars — Jahres-Charakter
— Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten —
Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender
der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von
Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser —
Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung.
Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Boney-Tarif —
Stempel-Scala — Erzherzog Karl Ludwig (mit Titelbild). Von Oscar Criste
— In der Teufelskühl. Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius
Theiß — Die kritischen Lebensalter. Von Dr. Bernhard Beder — Das Glück
der Armut. Von Jos. v. Neuf — Die Wochentage im Volksglauben. Von
A. Schroot — O lieb, so lang Du lieben kannst! — Wetter-Propheten aus
dem Thierreich. Von Dr. Wilhelm Teschen — Rückblick auf die Zeit vom
1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) — De agewunt speis
— Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.
Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 23 fr.
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.

Ein schönes Zimmer
mit Küche und Garten zu vermieten
Badgasse Nr. 1.
Dahelbst werden auch Studenten in ganze
Berpflegung genommen. [812] 3-8

Vertretungen
und
Agenturen
zum Verkauf von gesetzlich gestatteten
LOSEN
gegen monatliche
Ratenzahlungen
sind bei einem Bankinstitute ersten Ranges
(Actien-Gesellschaft) gegen gute Provision,
eventuell Fixum zu vergeben. Anträge sub
„Tüchtige Kraft“ an
Bernhard Eckstein,
Annoncen-Bureau,
Budapest, Badgasse 4.
(800) 2-3

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K.u.K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO
(745) 9 62

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung
(Onanie) und geheimen Ausschweifungen
ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den schrecklichen
Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
lehrungen retten jährlich Tausende vom sichern
Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-**
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
(268) 30-36